

Der Abend
16./XI. 1918

93

Das gemütliche Wien.

Der Unpolitische.

Mitten drinnen in einem Menschenhaufen, der an einem der ersten Revolutionsstage einen Wachmann belagerte, um von ihm Auskunft über die neuesten Straßeneignisse zu erlangen, stand ein Mann, der über alle Maßen den Mund weit offen hielt. Daran erkannte ich ihn. Wir hatten uns zehn Jahre nicht gesehen. Mit solcher Inbrunst wie er zeigte keiner den Nachen, tags und nachts, zu Wasser und zu Lande, bei Stürmen und Gefechten, in Liebesrazerei, immer. Er war's. Franz Xaver Obermayer, Schullamerad und Mitbürger.

Wir begrüßten uns stürmisch.

„Natürlich war ich eingerückt,“ sagte er. „Seit 1914, August. Immer im Feld. Sieben Verwundungen. Ja.“

„Fürchterlich. — Und wie steht's zu Hause?“

„Schlecht. Die Eltern sind langsam eingegangen. Alte Leute. Mangelnde Ernährung. Ich war nicht einmal bei den Begräbnissen. Immer zu spät gekommen. Was soll man machen?“

„Und du selbst?“

„Ja, ich — ich habe selbstverständlich keinen Posten; — wird gegenwärtig auch schwer sein, einen zu finden.“

„Entsetzlich! Was du da mitgemacht hast. Das alles muß dich ja ungeheuer erbittert haben.“

„Ja, ja,“ sagte er, aber es hörte sich wie ein Gähnen an.

„Du bist mit dem Umsturz wohl sehr einverstanden?“

„Schon, schon.“

„Eritzt du für die soziale Republik ein?“

„Ja, nein — ich weiß nicht recht . . .“

„Oder willst du, daß wir die bürgerliche Republik kriegen?“

„Ja . . . das heißt . . . wenn's so kommt . . .“

„Was willst du dann eigentlich? Sprich dich aus. Es interessiert mich, wie du dir die weitere Entwicklung vorstellst, wie du sie haben möchtest. Jetzt, wo wir nicht nur Gedankenfreiheit, sondern auch — Gott sei Dank — die Freiheit haben, laut zu sagen, was wir wünschen, wie wir unser Zusammenleben künftighin einrichten wollen, hängt unser und unserer Kinder und Enkel Wohlergehen davon ab, ob wir das Fundament des neuen Staates klug vorausdenkend so aufbauen, daß allen, allen ohne Ausnahme die Befriedigung der nötigsten Erfordernisse des Daseins gewährleistet ist. Da müssen wir auch alle mitreden und mitdenken. Wir sind das dem kommenden Jahrhundert schuldig, dem wir das Wohnhaus bauen sollen . . .“

Freund Obermayer gestaltete das scheinbar Unmöglich zum Ereignis und tat den Mund noch weiter auf. Dann sagte er mit Überzeugung: „Was ich will . . . was ich . . . was 'essen mecht'!“

Adrian.